© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

verstoßene Gattin und die beiden anderen Enten traurig in ihre Behausungen schlichen, begleitete der Enterich erst seine neu erworbene Frau nach dem Pfarrhofe, lustig und heiter mit ihr schnatternd, dort besuchte das Paar wohl auch noch einmal die Wassergrube und erst, wenn die Magd des Herrn Fellgiebel die Ente in den Stall trieb, machte sich das Männchen, scheinbar mißvergnügt und verstimmt, auf den Heimweg. Späterhin versuchte es sogar, sich einige Mal mit ihr in den Stall sperren zu lassen, wurde aber noch zeitig genug bemerkt und dem rechtmäßigen Eigenthümer übergeben.

Die Sultânin, ein wirklich vollendet schönes Exemplar, ließ sich, übermüthig gemacht durch die Aufmerksamkeiten des Gatten, allerhand gegen ihres Gleichen zu Schulden kommen, war herrisch und zänkisch 2c., wofür sie allerdings gelegentlich arge Schnabelbisse erntete. — Endlich kam aber auch die Zeit, welche ihren Sturz herbeiführte: die Brutperiode. Sobald die Ente zu brüten begann, verließ sie das Männchen; dies hielt nunmehr mit den noch übrigen Enten gute Freundschaft und hatte seine ehemalige Geliebte gar bald vergessen, deren Denken, Dichten und Trachten nunmehr in der Sorge um die Brut gipfelte.

Einiges über unseren Pirol.

Von R. Groschupp.

Daß man einen Pirol aus einer Spechthöhle schlüpfen sieht, scheint wohl etwas Ungewöhnliches zu sein, ich rechne es aber analog zu denjenigen Fällen, wo Sperlinge aus Furcht und Schrecken in Mäuselöchern verschwinden. Ich beobachtete ersteren Fall am 10. Juni v. J. bei Musterung von Spechthöhlen; die betr. alte Eiche birgt deren mehrere, wovon nur zwei im vergangenen Jahre bewohnt waren. Aus einer der „unvermietheten" konnte ich plötzlich einen hellbefiederten Kopf erscheinen sehen, dem nach einigen Anstrengungen der übrige Körper nachfolgte. Dieser, jetzt sich schüttelnde und sein Gefieder in Ordnung bringende, Vogel war ein Pirol-Weibchen. Während dieser Beobachtung strich der Gatte aufgeregt in den nächsten Kiefer-Kronen umher.

Es ist kaum zweifelhaft, daß der Pirol während der Verfolgung von Seiten eines Sperbers, die in jener Forstabtheilung arg hausen (darüber später Ausführliches), jene Grünspechthöhle als Zufluchtsstätte hat benutzen müssen.

Einige Tage später in der Nähe des Platzes aufgefundene Gefiederreste eines Pirols weiblicher Art bestätigten mir, daß der Vogel doch seinem Schicksale noch erliegen mußte, wie ich vorausgesehen hatte. Ich will hierbei die Bemerkung machen, daß, nach meinen vielfachen Beobachtungen, Sperber oft ein bestimmtes

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Individuum tage-, ja wochen- und monatelang mit erstaunlicher Hartnäckigkeit verfolgen, bis endlich das Opfer in ihren Fängen blutet.

Die Ankunft der Pirole im vorigen Jahre notirte ich am 29./4. (1886 am 27./4.), den letzten sah und hörte ich am 22./8., in dem einige 100 Schritte von meiner Wohnung gelegenen Erlenbusch.

Der Magen-Inhalt der mir in den letzten Jahren übersandten Pirole bestand, wie bekanntlich immer, fast gänzlich aus Raupen, und auch während der Kirschenzeit bleibt solch' Geziefer die Hauptnahrung.

Pirole, aus Kiefernbeständen herstammend, haben immer den Magen voll von Raupen; im Großen und Ganzen herrschen in seiner Nahrung, nach meinen Untersuchungen, behaarte Raupen vor (regelmäßig die Gastropacha pini, Bombyx neustria, B. quercus, pudibunda und ähnliche) je nach Art der Waldbestände ihres Aufenthaltes. Konstant vermisse ich aber Raupenarten, welche nahe am Erdboden auf niederen Pflanzen leben; obengenannte Raupenarten gehören der Wipfel- und Unterholzregion an.

Manche Raupen, meist behaarte, entnehme ich dem Magen der Pirole in so gut erhaltenem Zustande, daß ich sie nach einiger Reinigung schön präpariren könnte.

Ornithologisches aus Oberösterreich.

Von Rud. O. Karlsberger.

Winterbeobachtungen 1887—88.

Schneefälle und immer wieder Schneefälle, das ist der Charakter des heurigen Winters. Da ist es kein Wunder, wenn selbst härtere Vögel, den Unbilden der Witterung weichend, nach Süden ziehen, und das Vogelleben um uns sich immer dürftiger gestaltet. Am schrecklichsten aber haben die Schneestürme in der Zeit vom 1.—10. Februar gehaust. Eine 2 m hohe Schneedecke lag über dem Erdreich; stellenweise hatte der Wind den Schnee aber selbst bis zu 4 und 6 m Höhe angeweht, und so manches Bäuerlein saß wie ein Gefangener eingeschneit in seinem Hause und mußte auch Tages über Licht brennen, da der Schnee bis zum Dachrande reichte und eine undurchdringliche Mauer vor die Fenster legte. Wild geht in großer Menge zu Grunde. Wie es unter solchen Umständen mit der Vogelwelt steht, kann man sich leicht denken.

Frierend und hungernd sitzen die Kleinvögel mit aufgeplustertem Gefieder an den Gräben und Bächen, und lassen fast keinen Laut hören. In der Nähe von Städten und größeren geschlossenen Ortschaften ist ihr Loos noch leidlich, aber

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Großschupp Richard

Artikel/Article: Einiges über unseren Pirol. 115-116